



Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde
Gaiserwald

Gottesdienst am Karfreitag 2023 in Abtwil

Musik von Marimba und Orgel / Klavier

Ganz herzlich begrüsse ich Euch alle, die Ihr zu unserem Gottesdienst am Karfreitag gekommen seid ... besonders unsere beiden Musikerinnen Inez Ellmann und Diana Sommer ...

Die Osterkerze brennt heute nicht – auf dem Tisch liegt ein Kranz aus Dornen und ein Stein, der an den grösseren erinnern soll, den sie vor das Grab Jesu gerollt haben ...

Karfreitag, der Tag, an dem Jesus starb – Karfreitag, der Tag, an dem uns deutlich werden kann, wie sehr Gott sich auf das Leiden seiner Menschenkinder einlässt.

Gott sei Dank, wissen wir auch heute schon, dass Gott seinen Jesus nicht im Tod gelassen hat und dass er das Kreuz zum Zeichen seiner Liebe gemacht hat.

RG 449,1-3+7 Herr stärke mich

Eingangsgebet

Gott, im Zeichen des Kreuzes sind wir hier versammelt ... erst recht heute – wo wir an Jesus Leiden und Sterben für uns denken. Das Kreuz erinnert uns an die dunkle Seite des Lebens, an all die Gewalt und die Brutalität von Menschen, an Erniedrigung, an Schmerz, an Angst und Verzweiflung. an Ungerechtigkeit, an all das Harte, was wir Menschen einander anzutun in der Lage sind. Weil wir meinen, um unser Recht, um unseren Vorteil kämpfen zu müssen, weil wir meinen, dass die Liebe doch keine Chance hat.

Gott, Du hast dies düstere Zeichen zum Zeichen eben deiner Liebe gemacht – du lässt dich auf das Dunkel der Welt und unser Dunkel ein ... du säst mittenhinein den Keim der Hoffnung auf einen anderen Weg, auf den der Versöhnung und des Friedens.

Gott alles, was an Dunkel in uns ist ... sieh es und höre es

in der STILLE sagen wir Dir, was wir auf dem Herzen haben

Kyrie eleison, Herr, erbarme dich

Musik von Marimba und Orgel / Klavier

Lesung aus Mt 27,27-50:

Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich ins Prätorium und versammelten um ihn die ganze Kohorte. Und sie zogen ihn aus, legten ihm einen purpurroten Mantel um und flochten eine Krone aus Dornen, setzten sie ihm aufs Haupt und gaben ihm ein Rohr in die rechte Hand. Und sie fielen vor ihm auf die Knie und verspotteten ihn: Sei gegrüsst, König der Juden! und spuckten ihn an, nahmen das Rohr und schlugen ihn aufs Haupt. Und nachdem sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus, zogen ihm seine Kleider wieder an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

Draussen trafen sie einen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, ihm das Kreuz zu tragen. Und als sie an den Ort namens Golgota kamen - das heisst <Schädelstätte> -, gaben sie Jesus Wein zu trinken, der mit Wermut vermischt war, und als er gekostet hatte, wollte er nicht trinken. Nachdem sie ihn aber gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider unter sich, indem sie das Los warfen; und sie sassen dort und bewachten ihn. Und sie brachten über seinem Haupt die Inschrift an, die seine Schuld angab: Das ist Jesus, der König der Juden.

Dann wurden mit ihm zwei Räuber gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, verwünschten ihn, schüttelten den Kopf und sagten: Der du den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen willst, rette dich selbst, wenn du der Sohn Gottes bist, und steig herab vom Kreuz! Ebenso spotteten die Hohen Priester mit manchen der Schrift-gelehrten und sie sagten: Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Der König Israels ist er doch: So steige er jetzt vom Kreuz herab, und wir werden an ihn glauben. Er hat ja auf Gott vertraut; der soll ihn jetzt retten, wenn er will, er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Ebenso verhöhnten ihn die beiden Räuber, die mit ihm gekreuzigt wurden.

Von der sechsten Stunde an kam *eine Finsternis über das ganze Land* bis zur neunten Stunde. Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme: Eli, Eli, lama sawachtani?, das heisst: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Als einige von denen, die dort standen, das hörten, sagten sie: Der ruft nach Elija. Und sogleich lief einer von ihnen hin und nahm einen Schwamm, tränkte ihn mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die anderen aber sagten: Lass das doch, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn rettet.

Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme und verschied.

RG 444,1+3+5 Jesu, meines Lebens Leben

Predigt über ein Bild des Gekreuzigten aus Rom



Liebe Gemeinde, vor knapp 20 Jahren erschien ein Film unter der Regie von Mel Gibson, der die internationale Öffentlichkeit stark polarisierte: Die „Passion Christi“ war der Titel und er zeigte den Schrecken der Geißelung und der folgende Kreuzigung ohne Distanz und bis in alle Einzelheiten.

Die eine Hälfte der Zuschauer war schockiert - so genau will man bei der Gewalt und dem Leiden eines Menschen nicht hinsehen. Die andere Hälfte sagte – genauso ist er eben, dieser furchtbare Weg zum elenden Sterben am Kreuz, den der Sohn Gottes auf sich genommen hat.

Ich habe mir diesen Film damals angesehen und war erschüttert mehr noch als über den Film über die ausgeklügelte Brutalität, mit der Menschen einen anderen zu Tode bringen – furchtbar - heute würde ich diesen Film niemandem empfehlen. *Und ich will auch nicht, dass wir beim Blick aufs Kreuz zutiefst erschüttert sind ... wenn wir auch begreifen sollen, dass es um wirkliches Leiden dieses Einen und das Leiden so vieler Menschen auf dieser Erde geht.*

Die Karte, die ihr am Eingang bekommen verlässt auch die Distanz, sie zeigt das Gesicht des Gekreuzigten ganz aus der Nähe, es erscheint unsagbar müde, die Augen sind geschlossen, man erkennt einige Tröpfchen, mindestens den an der Nase – es sieht als ob Jesus weint.

Davon ist in der Passionsgeschichte, die wir gehört haben, eigentlich nicht die Rede. Jesus bleibt nach dem Bericht des Matthäus ziemlich passiv: er lässt die Geißelung durch die Soldaten, den Spott auch der Zuschauer, ja auch der beiden Räuber, die da mit ihm hängen, stumm über sich ergehen – eigentlich kaum vorstellbar.

Erst ganz am Ende, als die äussere Finsternis, die über das Land kommt, seine innere Verzweiflung widerspiegelt, schreit er seine Qual heraus: *„Eli, Eli, lama sawachtani? Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“*

Es sind nicht nur die Schmerzen, sondern das Gefühl total allein zu sein in diesem schrecklichen Elend – von allen guten Mächten und von Gott verlassen – was Jesus zum Schreien bringt. „Mein Gott“ – daneben das Bild ganz still – nur die Tränen – ergreifend.

Mir ist es, als ich das Bild für mich länger betrachte habe, so gegangen, wie es Menschen im Umgang mit der eigenen Trauer geht ... wir haben irgendwann den *Impuls, uns auch an die anderen Bilder zu erinnern*, wo Jesus mit seinen Jüngern fröhlich unterwegs war, wo sie zusammen gegessen haben – zuletzt noch beim eigentlich ganz fröhlich Passamahl – das Bild auch, wo er sich Zeit für die Kinder nimmt, sie auf den Schoß nimmt und herzt oder das, wo er mit dem Zöllner Zachäus spricht, der auf den Baum geklettert ist – *so viele schöne freundliche Bilder gibt es von der Gemeinschaft mit Jesus und von seiner Zuwendung zu den Kleinen* ... warum stellen wir dieses Bild der Traurigkeit, des Elends, des Sterbens in der Kirche so sehr in den Mittelpunkt?

Meine Antwort heisst: *weil uns hier vor Augen gestellt wird, dass der eigentlich so frohe und glückliche Weg, den Gott mit seinen Menschen will, erst einmal im Gegenteil endet: im Unglück und in Tränen* – weil die Menschen diesen Weg Gottes nicht mitgehen und weil er sich wohl erst noch denen an die Seite stellen will, die heute im Elend sitzen und weinen.

In meiner Heimatstadt Wuppertal gab es eine jüdische Schriftstellerin, die dann später nach Zürich und nach Jerusalem gegangen ist: sie heisst *Else Lasker Schüler* – sie schrieb 1903 ein Gedicht „Weltende“, an das ich mich angesichts des Bildes vom weinenden Jesus erinnert habe. Es beginnt mit den Worten: *„Es ist ein Weinen in der Welt, als ob der liebe Gott gestorben wär.“* *„Es ist ein Weinen in der Welt, als ob der liebe Gott gestorben wär.“*

Die Welt war schon damals vor 120 Jahren zum Heulen ... zu viel Elend am Anfang des 20. Jahrhunderts, als dass noch ein Herrgott Hoffnung schenken könnte. Die Gotteszweifel der jüdischen Dichterin Lasker-Schüler, sie werden sich noch vertiefen angesichts der zunehmenden Judenverfolgung. *Wo ist der liebende Gott angesichts des Bösen, das in der Welt wütet?* – das haben Menschen vor allem in der Neuzeit zu fragen begonnen. *Wie geht Gottes Liebe zu uns Menschen zusammen mit der Lieblosigkeit, die sich auf Erden austobt?*

Die Antwort, erst recht vom Kreuz Jesu her: beides geht nicht zusammen – *Gottes Liebe zu uns wird da gekreuzigt – sie soll aus der Welt herausbefördert werden - darum wird ihr auf-richtigster Vertreter ans Kreuz geschlagen und zu Tode gebracht.*

Die Rede vom einfach nur lieben Gott wird damit kritisch – sie entspricht zwar unserem kindlichen Wunsch nach Schutz in der Katastrophe und Trost im Elend, das uns wiederfährt – aber eigentlich hat dieser einfach nur liebe Gott keine Chance mehr.

Dieses Leben gebiert so viel Schmerz, bringt so viele Tränen hervor – jedenfalls bei der über-grossen Mehrheit der Menschen auf dieser Erde, „als ob der liebe Gott gestorben wär“.

Einige Theologinnen und Theologen in der Mitte des 20. Jahrhundert haben gar von einer „*Gott ist tot*“ *Theologie* gesprochen – eigentlich scheint das ja ein Widerspruch in sich zu sein. Die vor zwanzig Jahren verstorbene Theologin Dorothee Sölle ist eine der bekanntesten Vertreterinnen.

Gestorben ist angesichts der Katastrophen von Weltkriegen und Völkermord das Bild jeden-falls eines allmächtigen Gottes, der alles, was bei uns schief läuft, mal schnell wieder zu-rechtbringt – aber sofort bitteschön – und der jeden und jede rettet, die sich auf ihn besinnt und darum bittet. Weil das nicht funktioniert, wenn sich viele Menschen von Gott ab ... aber Er hat das auch niemals versprochen, so ein rettender Wundergott zu sein.

Vielmehr ist er ein mitfühlender Gott – so erzählt die ganze Bibel – und er lässt sich auf das Leiden seiner Kinder ein. Er lässt es zu, dass seine jüdischen Kinder ins Exil müssen nach Ägypten, später auch nach Babylon und da sitzen sie an den Flüssen des fremden Lands und weinen Träne um Träne ... Und auch sie fühlen sich von Gott verlassen, wie konnte es so weit kommen ... und dennoch verkünden die Propheten, er Gott, genauer seine verborgene Herrlichkeit sei mit ihnen in die Fremde gezogen. Auch wenn die Not nicht schnell an ihr Ende kommt, Gott ist nicht jenseits – fern, sondern ganz nah – mittendrin.

Das ist, wenn man ihr nachspürt, eine ungeheuerliche Aussage ... Gott lässt sich, auch wenn er es nicht, noch nicht beendet, verwickeln in das Elend der Welt, in das Elend seiner Men-

schenkinder ... Der Schrei der Gottverlassenheit entspricht dem, was Menschen fühlen, *aber er ist dennoch da ... anders als erwartet, aber er bleibt präsent*. Und das treibt nun Gott in seinem besonderen Kind Jesus auf die Spitze. Er vertritt ihn bei denen, die ganz unten sind, bei den Kleinen, den Geringen, den Traurigen, den Opfern ...

Jesus vertritt Gott in der Tiefe menschlichen Daseins und dann erleidet er sogar den Tod, den wir alle einmal sterben, hoffentlich nicht so furchtbar wie er ... Wer aber von nun an weint, der weiss, dass dieser mit uns weint ... wer in seiner tiefsten Not zu Gott schreit, der stimmt bewusst oder unbewusst in den Todesschrei Jesu mit ein: „Mein Gott, warum ...“

Vielleicht, nein hoffentlich *spüren wir dann, dass Gott nicht irgendwo ist, sondern in einem sehr persönlichen Sinne an meiner Seite, spürbar bei mir, in mir ... Gott in Jesu Namen, der eben mit mir weint und schreit ... und der göttliche Geist, der uns versprochen ist, der kann dann Kräfte mobilisieren, von denen Menschen zuvor nichts geahnt haben, und immerhin noch seinen Frieden schenken.*

Gott lässt uns nicht im Stich, auch wenn er nicht alles mal schnell wieder gut macht – das ist die Zusage, um die wir immer wieder nur ringen können und die uns hoffentlich tragen wird, wenn es darauf ankommt.

Noch einmal zu unseren jüdischen Geschwistern im Glauben an den einen Gott. Ich habe es immer für mehr als verständlich gehalten, wenn Jüdinnen und Juden an Gott gezweifelt haben nach der furchtbaren Geschichte jahrhunderterlanger Verfolgung, die in Auschwitz gipfelte. Aber mich haben auch die anderen jüdischen Stimmen bewegt, die Gott trotz und in allem Elend die Treue gehalten haben.

Der Holocaust-Überlebende und Schriftsteller *Elie Wiesel* schrieb in seine autobiographischen Buch „Die Nacht“ von einer Hinrichtung im Konzentrationslager: drei Häftlinge werden gehängt, darunter ein Junge. Alle anderen Lagerinsassen müssen zusehen. Die Erwachsenen sterben schnell, der leichtere Junge lebt noch eine kurze Zeit ... Wiesel erzählt, dass einer aus der Menge gefragt hat: „Wo ist Gott, wo ist er jetzt?“ Und ein anderer hat geantwortet: „Da hängt er am Galgen und zappelt ...“

Das ist eine uns tief berührende Erzählung und genau das ist das Geheimnis auch des Karfreitags ... Gott leidet auch heute mit in den Schützengräben, in den Bunkern, in den Todeszellen, in den Flüchtlingslagern, in den Dürre und Hungerregionen, in den Erdbebengebieten ... überall da, wo Menschen am Ende sind und nicht mehr ein noch aus wissen.

Diese Menschen brauchen keinen billigen Trost, sondern den tatkräftigen Beweis, dass sie nicht vergessen sind, nicht von der Welt, nicht von uns ... und dahinter dann auch nicht von Gott.

Wir werden es übermorgen hören: Ostern zeigt Gott, dass er noch da ist, nicht mitgestorben am Kreuz, dass auch seine Perspektiven von Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung noch gelten ... aber die Welt, die will er nach wie vor nicht plötzlich und von oben, sondern nur ganz allmählich und mit uns verändern ...

Noch einmal zurück zum Bild des weinenden Christus ... es ist ein Ausschnitt von einem alten Pestkreuz aus der römischen Kirche San Marcello al Corso. Es stammt ursprünglich vom Anfang des 16. Jahrhunderts, als in Italien die Pest wütete. Die Menschen trugen es durch die Strassen Roms und beteten für ein Ende der schrecklichen Seuche. Verständlich, dass sie alles versuchten ... doch versteht man das Kreuz nur als ein wundertätiges Zeichen, durch das alle Not vergehen muss, so verfällt man wieder einem problematischen Gottesbild ...

Im Frühjahr 2020, als die Corona-Krise begann, liess Papst Franziskus das alte Kreuz für ein Gebet auf den Petersplatz holen ... ganz allein betete er dort, noch dazu begann es heftig zu regnen an diesem Abend Ende März. Der Papst sprach seinen Segen für die ganze Erde – *das Bild des Christus am Kreuz, der im Regen zu weinen schien, ging um die Welt ... eindrücklich in seiner Schlichtheit auf diesem leeren nassen Platz ...* Für mich war das mit einem Mal weit weg von allem Wunderglauben ... die Situation sprach für sich: Gott war da in diesen mitfühlenden Tränen seines Jesus ...

Ja, und genauso ist es auch heute – für uns und alle Menschen, daran wollen wir jedenfalls festhalten. Amen

!!! Musik von Marimba und Orgel / Klavier

Abendmahl

Herr Jesus Christus, hab Dank für deine Freundschaft und Liebe zu uns. Du selbst lädst uns an deinen Tisch wie damals deine Freundinnen und Freunde. Und wir dürfen kommen, wie wir sind – egal, was wir hinter uns haben und wie weit wir sonst vom Glauben entfernt sind. Mit unseren Erwartungen und Zweifeln, mit unserem Dank und unseren Sorgen, mit unseren Grenzen und unserer Sehnsucht.

Wenn wir jetzt Brot und Wein miteinander teilen, dann sei Du mitten unter uns. Erfülle uns mit Deinem Geist und stärke uns, dass auch die traurigen Anteile unseres Lebens sich wandeln können und neuer Segen wachse.

Also erinnern wir uns an die Nacht, in der er seinen Henkern übergeben wurde ... da nahm er das Brot, dankte und brach's und gab es seinen Jüngern und sprach ...

Unser Vater ...

Austeilung mit Orgelmusik

RG 451, 1-6 Holz auf Jesu Schultern

Fürbitten

Gott, Vater Jesu Christi, wir klagen über das Leid in der Welt. Wir klagen über die vielen Kreuze, die auch heute aufgerichtet sind in der Ukraine, in Syrien, in Afghanistan, im Iran, an so vielen Orten dieser Welt.

Wir fragen immer wieder: Warum müssen so viele Menschen sinnlos leiden? Wir fragen: Warum können Menschen miteinander so grausam sein. Wir fragen und suchen nach Antworten, wir fragen auch dich.

Gott, wir klagen Dir all die Gewalt und den Terror, die vielen Kriege auf dieser Erde.

Wir denken an die vielen Menschen, die getötet werden.

Wir denken an die Frauen und Mädchen, die vergewaltigt werden.

Wir denken an die Kinder, die ihre Eltern verlieren.

Wir bringen unsere Klagen vor dich, wir wollen, dass du sie hörst.

Wir bitten Dich, lass Du keines deiner Kinder im Stich.

Wir bitten Dich für die Vielen, die nicht müde werden zu helfen.

Für die, die auch heute bis an ihre Grenzen gehen.

Für die, die ihr eigenes Leben zurückstellen, um für andere sein.

Gott, und wir klagen auch über das, worunter wir selbst leiden.

Wir klagen über den Schmerz, die Leere in uns.
 Wir klagen über Enttäuschung, über Streit, über Trauer.
 Gott, du kannst uns die Kraft schenken, Schmerzen zu ertragen,
 Leere auszuhalten, auch Trauer anzunehmen
 Du kannst uns Mut schenken, vor dem Leid nicht zu fliehen.
 Du kannst uns Hoffnung schenken, in der wir – trotz allem –
 unser Leben gerne leben.

Wir brauchen viel mehr Kraft, Mut und Hoffnung von Dir.
 Schenk, dass wir an die Hoffnung deiner Liebe in Jesus
 und an den Sieg des Lebens glauben können.

Kyrie eleison, sieh wohin wir gehen .. und lass uns nicht allein ... Amen

Kollekte ist bestimmt für das Solidaritätshaus in Sankt Gallen ... es ist ein offenes Haus für Flüchtlinge und MigrantInnen aus der Region St. Gallen, Appenzell und Thurgau. Es wurde von Freiwilligen ins Leben gerufen und besteht dank stark engagierter, freiwilliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis heute. Das Solihaus bietet eine Tagesstruktur mit Mittagstisch, zu dem täglich 30-40 Personen kommen, Hausaufgabenhilfe, die von rund 20 Kindern täglich in Anspruch genommen wird. Hinzu kommt noch Hilfe bei Alltagsfragen und Beratung in rechtlichen Belangen. Wir hatten noch letzte Woche Kontakt mit Ana Paredes, die die Geschäftsführerin des Solihauses ist. Sie stammt aus Ecuador und berichtete, dass die finanzielle Situation für das Solihaus nicht einfach ist, aufgrund der Teuerung der Lebensmittel – und geringeren Spendeneinkommen. Es kommen sehr viele Ukrainerinnen und Ukrainer, die immer noch dringend Unterstützung in Rat und Tat benötigen.

Unsere Kollekte trägt dazu bei, das Bestehen des Solihauses zu sichern, den Flüchtlingen einen menschenwürdigen Aufenthalt zu gestalten und Begegnungen zu ermöglichen, die Vertrauen zwischen den Geflüchteten und der einheimischen Bevölkerung stärken.

Hinweis Gottesdienste Osternacht 6.00 in Engelburg und Ostergottesdienst mit Chor und guter Musik 10.00 hier in Abtwil mit Eiertüschete

Segen

!!! Musik von Marimba und Orgel / Klavier